

PETER TÅNGEBERG

Retabel und Altarschreine des 14. Jahrhunderts. Schwedische Altarausstattungen in ihrem europäischen Kontext

Stockholm, Kungl. Vitterhets Historie och Antitvitets Akademien 2005. 296 S., zahlr. slw und farb. Abb., ISBN 978-91-7402-346-2, € 88,-

Nach seiner ersten großen Publikation über »Mittelalterliche Holzskulpturen und Altarschreine in Schweden. Studien zu Form, Material und Technik«, Stockholm 1986, griff Peter Tångeberg in einer zweiten umfangreichen Buchveröffentlichung »Retabel und Altarschreine des 14. Jh.s. Schwedische Altarausstattung in ihrem europäischen Kontext« in Form eines detaillierten Katalogs der in Schweden erhaltenen Altarretabel das Thema erneut auf. Beide Veröffentlichungen sind in deutscher Sprache erschienen, mit knappstem schwedischen Resümee. Diese neuerliche Untersuchung gilt den 44 mehr oder minder vollständig, fallweise auch nur in einzelnen Fragmenten erhaltenen Altarretabeln in Schweden. Es ist dies eine für das 14. Jh. erstaunlich hohe Zahl erhaltener Objekte, die – im Vorwort extra betont – keine »neuerliche Sonderart darstellen, sondern mit der Kenntnis Westfalens, der Niederlande und Englands zusammenhängen« (S. 7). Damit ist der im Untertitel festgeschriebene »europäische Kontext« zentrales, vom Autor auch 1986 vertretenes Anliegen. Schwerpunkt sind die Retabel in und aus Gotland, der mit 34 Stück umfangreichste Bestand einer Region außerhalb Italiens. Wesentlich und richtig ist Tångebergs Verzicht auf eine prinzipielle Unterscheidung »zwischen gemalten Tafeln und Retabeln mit Schnitzwerk« (S. 12). Vieles ist aus der Arbeit von 1986 wieder aufgegriffen, die in ihrem ersten Teil gleichfalls den Zeitraum bis um 1390 umfaßt.

Nach dem obligaten Überblick über die frühere Forschung sucht Tångeberg der Problematik der in der Literatur häufig unscharf gehandhabten Termini Herr zu werden durch die bereits 1986 (S. 41-49) vorgenommene

Trennung von Retabel für »alle tafelartigen Bildwerke ohne Flügel« und Flügelaltar für »die mit Türen oder Flügeln ausgestatteten Tafeln« (S. 12). Ein kurzer Abschnitt zu Schaufassaden mit stets flankierenden Türmen in der englischen und italienischen Architektur, nicht aber in Deutschland und Frankreich (S. 15), leitet über zu den (zweigeschossigen) turmf flankierten Retabeln Gotlands, deren Gestaltungsweise außerhalb Italiens keine Gegenstücke hat (S. 13f.). Eine eigene Gruppe ist das Retabel als »der Länge nach halbiertes Reliquienschrein« (S. 14). Dies ist von Tångeberg rein formal verstanden, unter deutlichem Absetzen von der auch sonst kaum noch aufrecht erhaltenen These von Harald Keller 1954 und der ihm folgenden Literatur von der Herkunft des Flügelretabels vom als Reliquientresor dienenden Sakristeischrank, der auf den Altar gesetzt worden sei. Tångebergs Gruppe der Reliquienschreine ähnlichen Retabel sind solche mit einer »frei vor der Rückwand stehenden Arkaturenfolge, die diese überragt und im oberen Teil von gefedertem Maßwerk durchbrochen ist.«

Die Nähe zu Reliquienschreinen in der Art des Gertrudenschreins in Nivelles ist rein assoziativ. Die Arkatur wird bald Nischen genannt, bald als richtig ausgebaute Kapellen in der Nachfolge von nach Maßgabe der Architektur gestalteten Reliquienschreinen (S. 167), was m. E. zu weit geht. Der »halbierte Schrein« aus Minden im Bodemuseum Berlin sowie der erheblich anders konstruierte Schrein in der ehem. Zisterzienserkirche Loccum, die Tångeberg in diesem Zusammenhang ebenfalls nennt (S. 167), bieten keine rechte Handhabe zum Verständnis der Retabel in Schweden, die über das allgemeine hinausginge.

Flügelaltäre werden von Tångeberg als »Rückschritt vom architektonischen Aufbau« charakterisiert und als Schrank mit eingestellten Architekturgliedern beschrieben. Ihre

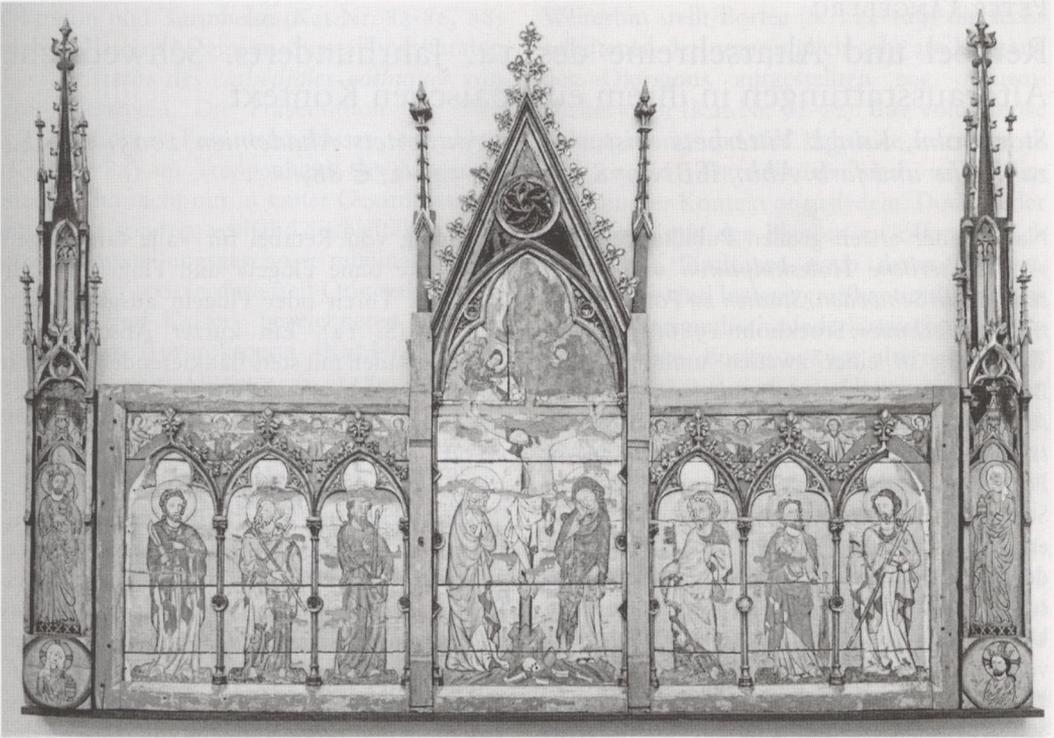


Abb. 1 Retabel aus Ganthem (Gotland), 1. Hälfte 14. Jh. Stockholm, Statens Historiska Museum (Tångeberg S. 43)

Nichtableitbarkeit von Reliquierschränken wird ausdrücklich betont. Die Begriffe »Schnitzretabel« und »Altarretabel« werden als »nicht sehr treffend« abgelehnt (S. 15), wenn auch gelegentlich benutzt. Theorien über die Entstehung des Flügelretabels sind an Hand der Gegebenheiten in Schweden kommentiert. In erster Linie betrifft das das Verhüllen der Bildwerke nicht nur durch Tücher, sondern seit dem 12. Jh. vor allem durch Verschließen (S. 19); auf diese sog. Heiligenschreine war Tångeberg schon 1986 eingegangen (dort S. 34-41). Jetzt bezieht er auch Werke der sog. Kleinkunst ein, unter Hinweis auf byzantinische und westliche Elfenbeinreliefs mit Klappflügeln. Für die Möglichkeiten des mit dem Schließen verbundenen Bilderwandels durch beidseitige Ausgestaltung der Flügel sind aus dem 14. Jh. in Schweden keine

Beispiele erhalten; verwiesen wird statt dessen auf einen Flügel aus Fåberg im Universitätsmuseum Oslo mit Malerei (hl. Petrus) und auf Indizien für Anbringung von Skulpturen auf der Gegenseite (S. 21).

Ein längerer Abschnitt gilt der Geschichte Gotlands im Mittelalter und dessen im 14. Jh. sinkender wirtschaftlicher Macht sowie der fehlenden Überlieferung von ansässigen und ansässig gewordenen Künstlern. Bei den Altaraufsätzen liegen infolge des geringen erhaltenen Bestands in Westfalen, Nordwesteuropa, Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Lübeck, den Niederlanden, England nur »minimale Kenntnisse« vor, was die Beurteilung der in Schweden, insbesondere auf Gotland erhaltenen Werke mehr als erschwert. Damit ist für letztere die schwer bis nicht entscheidbare Frage angeschnitten, ob es sich um Import



Abb. 2
Retabel aus Ala
(Gotland), um 1320-40,
Detail. Visby,
Gotlands Fornsal
(Tängeberg S. 180)

oder einheimische Arbeit handelt. Technische Befunde sind in Einzelfällen zwar möglich, insbesondere in dem ungewöhnlichen Fall des Retabels in Lojsta, für das im Westturm der Kirche als Entwurf eine Putzritzung vorliegt (S. 93, Abb. S. 90), singulär auch als Riß für das ausgeführte Retabel. Als weiterer "Ersatz" für den unzureichenden Bestand an Altaraufbauten des 14. Jh.s werden auch Kunstwerke

des 15. Jh.s herangezogen. Lübeck spielt vor der Mitte des 15. Jh.s »offensichtlich keine wichtige Rolle für die Lieferung von Kunstwerken nach Gotland« (S. 31). Damit wird deutlich und nicht nur an dieser Stelle gegen die vor allem von Hans Wentzel, *Lübecker Plastik* (Berlin 1938) vertretene Ansicht von der Rolle Lübecks im Ostseegebiet angegangen. Den Schluß des allgemeinen Teils bildet

das Nennen von Motiven: »Zentralmotiv« der Kreuzigung Jesu und der Marienkrönung, »Schreitmotiv«, Ausformung von Pfeilern, Vorkommen von Rundbogen, Prinzipien der Fassung, Dimensionen von Altaraufbauten, Einzelfiguren (S. 34-39).

Der vollständige Katalog der in Schweden erhaltenen Altarretabel bildet dem Umfang nach den größten Teil des Buchs. Der Textaufbau ist weithin einheitlich: heutiger und ursprünglicher Standort, Benennung des Typus, seine Einordnung in der jeweiligen Literatur; der Abschnitt Technologie umfaßt Konstruktion sowie Malerei und Skulptur. Den mehr oder weniger vollständig erhaltenen Stücken sind stärker fragmentierte Tafeln oder allein erhaltene Einzelteile oder Bildwerke angeschlossen. Alle Retabel und Retabelteile sind in Fotografien sowie in Aufmessungen samt beigefügtem Maßstab wiedergegeben, wie z. T. schon in der Veröffentlichung von 1986.

Die erste Gruppe sind die »Retabel mit flankierenden Türmen«, ein in Deutschland nicht vertretener (oder nicht erhaltener?) Typus. Bei dem Retabel von Ganthem im Historischen Museum Stockholm (Abb. 1; S. 42-58) wird entgegen der Ansicht von Wentzel 1938 und von jüngeren Autoren festgehalten: »Techniken sprechen für eine gotländische Herstellung« (dazu siehe auch P. Tångeberg, *The Retable of Ganthem, Gotland (Sweden)*, in: *Institutum Romanum Norvegiae. Acta ad archaeologiam et artium historiam pertinentia* XI, 1995, S. 93-100; von Tångeberg im Literaturverzeichnis unvollständig zitiert und daher nicht gut auffindbar). – Warum der beidseitig figürlich bemalte Flügel eines Retabels aus Toresund, Södermanland, im Historischen Museum Stockholm hier eingeordnet wurde, ist für mich nicht nachvollziehbar; es kann sich auch um den Rest eines Flügelaltars handeln (S. 59-65, Farbabb. S. 102-105). Die in älterer Literatur immer wieder nach Lübeck lokalisierte Malerei zeigt stilistisch große Nähe vor allem zum Soester Nequambuch,

auch zu den Altarflügeln in der Evangelischen Liebfrauenkirche in Hofgeismar (siehe auch Tångeberg 1986, S. 43 und öfter). – Vom Retabel aus Lau im Museum in Visby, dendrochronologisch um 1344 datierbar, ist nur eines der Bilder original erhalten, mit der nicht gerade häufig dargestellten »Himmlischen Liturgie«, wohl kaum auf den Seitenteilen durch die Kommunion der Apostel zu ergänzen, wie Aron Andersson 1978 vorgeschlagen hatte. Ob auch bei dieser Malerei Zusammenhänge mit Soester Malerei gegeben sind, wie Tångeberg annimmt, ist für mich offen. – Vom Retabel in Sundre, Gotland (S. 94-907 und 112-114), sind nur spärliche Reste der Malerei erhalten: auf der Mitteltafel (Stockholm, Historisches Museum) die Kreuzigung Jesu, auf den seitlichen Abschnitten lediglich ein zu (HIE)RONIMUS zu ergänzendes Schriftband, immerhin eine Variante zu dem Retabel in der ehem. Zisterzienserkirche in Bad Doberan mit vier Propheten auf den Flügeln zur Mitteltafel mit der Kreuzigung Jesu durch die Tugenden. – Zweigeschossig aufgebaut ist das Retabel in Vallstena (S. 118-131). Seine flankierenden Türme sind im unteren Teil als mit Figuren besetzte Tabernakel ausgebildet, an den Kanten der Basis sitzen Köpfe, wie sie auch bei Flankentürmen von anderen Retabeln vorkommen (s. S. 156, Abb. S. 154). Ob bei der Tafel in Vallstena der Eichenholzstock des Sockels als Predella angesprochen werden kann, wie es Tångeberg tut (S. 138, auch bei den Retabeln in Träkumla und Källunge), scheint mir zweifelhaft. – Unter die Retabel eingereiht ist ein Wandschrank in Alskog, um 1300 (S. 115-117), wohl wegen der Malerei auf der Innenseite der Türen, deren Figuren der Maria und des Engels der Verkündigung nur bei geschlossenem Zustand richtig zueinander stehen; der Annahme einer Verwechslung oder eines Irrtums begegnet Tångeberg mit dem Hinweis auf den Sakramentsschrank im gotländischen Halla.

Als zweite Gruppe im Katalog sind »Reliquenschreinähnliche Retabel. Belgische Skulptur« in Gotland (Ala, Tofta, Ardre) und

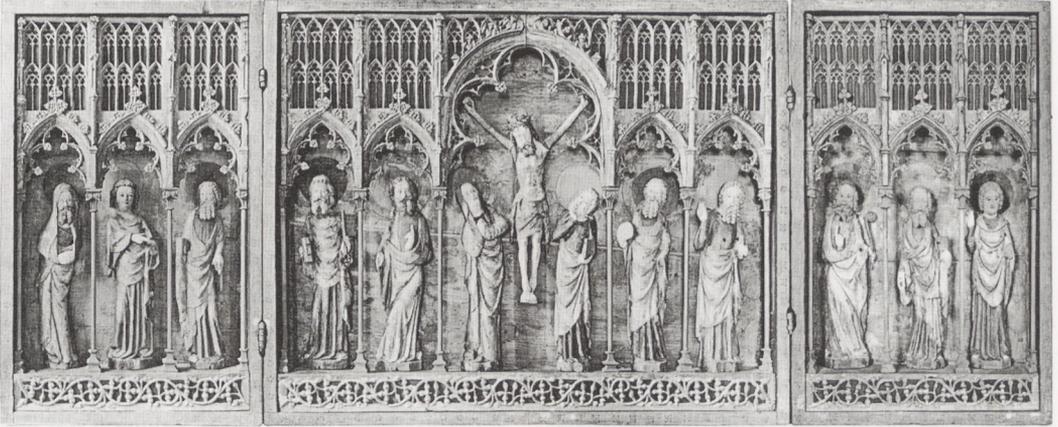


Abb. 3 Retabel der Kirche von Anga (Gotland), 1360-70 (Tångeberg S. 266)

Dalekarlien/Dalarna (Skattungene) versammelt, dazu die Skulpturen eines Retabels in By (Dalekarlien) und in Hubbo (Västmanland) sowie Einzelfiguren. Das Retabel in Ala (Abb. 2; S. 159-177), um 1320-1340, wird als Langhaus und Querhaus eines Kirchengebäudes samt Firstkamm aufgefaßt. Es zeigt erhebliche Fassungsreste, auch an den Skulpturen (Abb. S. 178-181). Diese sind teils aus Eichenholz, teils aus Laubholz (Linde?) gefertigt, was für Wentzel 1938 der Anlaß war, in ersteren lübi-sche Arbeiten vom Ende des 14. Jh.s zu sehen. Tångeberg kann hingegen die Einheitlichkeit der Skulpturen aufzeigen. – Am Retabel in Skattungene (S. 188-194), »wahrscheinlich Import aus Belgien, 1. Hälfte 14. Jh.«, ist die Fassung der Arkadenpfeiler auffällig: Pastigliatechnik, Edelsteine in Cabochonschnitt, darunter Türkise, kleine Perlen, in ovalen Ausnehmungen Pergamentstücke und Fibernaterial (Abb. S. 182f.). »Summiert man die Merkmale der beiden Retabel aus Ala und Skattungene und das Verhältnis zu kontinentalen Vorbildern, ist Folgendes deutlich: sie gehen in allen Aspekten ... von Reliquienschreinen der Goldschmiedekunst in der Gegend von Rhein und Maas, Nordfrankreich und Belgien aus. ... Wenn nichts für eine Herstellung des Skattunger Retabels in Gotland spricht, muß die Frage

gestellt werden, ob es vom Kontinent importiert sein könnte«. Doch auch die dabei entstehende Schwierigkeit ist exakt benannt: »weder belgisches noch westfälisches Vergleichsmaterial ist erhalten«, wobei Tångeberg in erster Linie an Brügge und Soest denkt (S. 195). – Für die Skulpturen in Hubbo (S. 198-203) ist gleichfalls Belgien als Herkunftsland vermutet. – Einleuchtend als gotländische Arbeit bestimmt sind hingegen die Retabel in Tofta (S. 208-219) und Ardre (S. 220-222), beide Mitte 14. Jh. geschaffen.

Teil III des Katalogs, »Altarschreine mit und ohne Flügel. Westfälische Skulptur«, bringt als erstes den in der Marienkirche in Sigtuna, Uppland, um 1470, dessen partiell überschnittene, vielleicht norddeutsche Skulpturen Tångeberg in die 1. Hälfte 14. Jh. datiert. Auffällig sind bei diesen Figuren die in Nuten eingeschobenen Querplatten in den tief ausgehöhlten Rückseiten (S. 233). – Hauptwerk dieser Gruppe aber ist das Flügelretabel in Gammelgarn, Gotland (S. 234-250), wohl das einzige allgemeiner bekannte Retabel Schwedens. Sein dendrochronologisch 1352 datiertes Eichenholz stammt aus dem Weserbergland; als Entstehungszeit der Skulpturen sind die Jahre um 1365/70 vorgeschlagen. Die Bildwerke stehen unter einer Arkatur mit schma-

len Bündelpfeilern; der Rückwand sind oberhalb dieser Arkatur Maßwerkfelder eingefügt. Der Schrein ist dreiteilig angelegt, seine Mitte überhöht, die Flügel sind nach niederländischer Art dem angeglichen. Die Skulpturen – in der Mitte die Kreuzigung Jesu, seitlich Apostel und Heilige – werden als »westfälischer Stil« charakterisiert unter Hinweis auf dortige Goldschmiedearbeiten und Skulpturen in Holz und Stein (S. 249). – Auch die Skulptur der thronenden Muttergottes um 1300 von der einst schwedischen äländischen Insel Lemland (heute in Helsinki) ist hier einbezogen (S. 252-253), auch wenn nicht gewiß ist, daß sie aus einem Flügelaltar stammt. Ihr Eichenholz kommt wie das des Retabels in Gammelgarn aus dem Weserbergland (dendrochronologisch kurz nach 1327 datiert), das Bildwerk ist wohl Importstück. – Ohne Flügel war und ist der Schrein des Retabels in Vamlingbo, Gotland, in den Figuren erheblich schadhafte, überschritten, auch erneuert (S. 254-263). Er gilt Tångeberg als "möglicherweise aus Westfalen importiert". Für den Stil der Figuren ist auf flandrische Messinggrabplatten verwiesen (S. 263), die auch in Westfalen vorauszusetzen sind. Für die Köpfe an den Bogenanfängen ist auf England verwiesen (S. 261). Eine Datierung ist nicht vorgeschlagen; 1986 hatte Tångeberg das Retabel an das Ende des 14. Jh.s gesetzt (dort S. 46 Anm. 58). – Die Flügelretabel von Anga (Abb. 3) und Lärbro, beides Gotland, werden der handwerklich schwächeren Ausführung wegen in der Nachfolge des Flügelaltars in Gammelgarn angesehen und zeitlich diesem nahegesetzt (S. 266-275). – Am Schluß des Teils III steht das Flügelretabel in Endre, Gotland (S. 276-284). Es wird als einheimische Arbeit eingeschätzt. Dendrochronologisch sind die Schreinbretter »ziemlich genau für 1357 bestimmt«. Die Nimbos sind in Pastigliatechnik ausgeführt, ähnlich, doch nicht identisch mit deren Gebrauch am Retabel von Skattunga (zu dieser Technik siehe Manfred Koller in *Restauratorenblätter* 21, 2000, S. 121-125). Die Figuren des Retabels

»mit ihren Abweichungen von Kölner Idealen sind besonders mit Westfalen in Verbindung zu bringen« (S. 283).

Das Buch besticht durch die unmittelbare Nähe des Autors zu »seinen« Objekten. Es wirkt partienweise wie ein Supplement zu der Veröffentlichung von 1986, doch mit detaillierteren Angaben zu Aufbau, Konstruktion, Fassung und Malerei. Unsicherheiten werden offen dargelegt, etwa das Problem einer Lokalisierung von Skulpturen in den flämischen Bereich oder nach Köln und Westfalen, für das insbesondere die Städte Soest und Münster stehen, auch wenn dort keine vergleichbaren Skulpturen erhalten sind. Und »es können keine Kölner Werke mit Überzeugung in Schweden nachgewiesen werden« (S. 33). Die Datierungsvorschläge sind plausibel. Wo sie von älterer Meinung abweichen, werden Begründungen gegeben, z. B. für das Retabel von Ala um 1320-40, dessen Eichenholzskulpturen Wentzel 1938 an das »Ende des 14. Jh.s« gesetzt hatte. Immer wieder begegnet dem Leser die auf Wentzel 1938 zurückzuführende Überschätzung der Bedeutung Lübecks als dem Herstellungs- und Umschlagplatz für Retabel aller Art, die Tångeberg schon seit längerem bestreitet. In jüngerer Zeit hat man sie auch von anderer Seite her relativiert, so etwa Anna Elisabeth Albrecht, *Steinskulptur in Lübeck um 1400. Stil und Herkunft*, Berlin 1997, S. 53f. (was Tångeberg auch anführt) und Gerhard Schmidt in seiner Rezension von Tångebergs Publikation zum »Schönen Kruzifix« in *Vadstena (Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* 48, 1994, S. 97f.; von Tångeberg S. 31 Anm. 82 abgekürzt genannt, doch nicht aufgelöst). Kataloge sind im Literaturverzeichnis S. 291 wenig übersichtlich aufgelistet und anders als in den Fußnoten zitiert. Doch solche Monita ändern nichts an der Tatsache, das Tångebergs Buch von 2005 eine wesentliche Veröffentlichung zur Skulptur und zum Retabelbau des 14. Jh.s nicht nur in Schweden ist.

Friedrich Kobler